

# OKUM

HERAUSGEGEBEN VOM BISCHÖFLICHEN SCHULAMT IN ZUSAMMENARBEIT MIT DER KPH EDITH STEIN

 SCHULAMT DIÖZESE  
INNSBRUCK  
 KPH  
Edith Stein KIRCHLICHE  
PÄDAGOGISCHE HOCHSCHULE

Ausgabe 02/2020 | 32. Jahrgang, Juni 2020



be\_WEG\_en

Einladung zum  
Herbstsymposium 2020  
im Blattinneren!

**Gottes Wege – zum Staunen**  
Gottes andere Wege...

**Meine Hände können sprechen, loben...**  
Lautsprachunterstützte Kommunikation  
im inklusiven Religionsunterricht

# Inhalt



3

*Maria Plankensteiner-Spiegel*

VORWORT

4

*Georg Fischer*

Gottes Wege – zum Staunen

8

*Interview mit Bischof Hermann Glettler*

Das Lebendige zählt

10

*Monika Prettenthaler*

Bewegender Religionsunterricht?!

12

*Drei Blitzlichter*

Was mir wichtig ist

14

*Antonette Schwärzler*

Meine Hände können sprechen, loben, danken, singen ...

16

*Andreas Liebl*

Überraschungen!

17

*Lisa Wiestner & Elmar Fiechter Alber*

Schulwege – Schülerin und Direktor erzählen

18

*Katina Perle*

Auf der Suche nach neuen Wegen für ein praktisches Christentum in den Zeichen der Zeit

20

*Bernhard Lammer*

AV-Medienstelle

22

*Schul\_Leben*

Was mein Schulleben bereichert

23

Personalia und Impressum

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung der Autorin / des Autors wieder und müssen nicht der Meinung der Herausgeber entsprechen.  
Die Nennung bei den Personalia erfolgt mit Einverständnis der Genannten.

## Verehrte Kolleginnen und Kollegen!

Das mit dem Unter-WEG-s Sein hat eine völlig neue Dimension bekommen. Ein ÖKUM mit dem Titel be-WEG-en haben wir zu einer völlig anderen Zeit geplant, vor den tiefgreifenden Änderungen der letzten Monate. Was da passiert ist, war zuvor nicht vorstellbar, zumindest nicht für mich. Die Situation nach den ersten Schritten in die Öffnung nun leichtfertig als „neues Normal“ anzuerkennen, weigere ich mich. Zu sehr ist alles anders und vieles ungewiss. Mir das „alte Normal“ zurückzuwünschen, das möchte ich auch nicht. Denn zu tun, als wäre nichts geschehen, darf und wird nicht gelingen. Zu tief sind die Einschnitte, die wir auf allen Ebenen unseres Lebens erfahren haben. Familiär, sozial, schulisch, wirtschaftlich, kirchlich, körperlich, persönlich.

Also be-WEG-en. Nach einer Zeit, in der viele Menschen solange zu Hause waren wie noch nie zuvor, allein oder in ihrer Familie, eng zusammen und zur selben Zeit getrennt von anderen Menschen. Andererseits ist in kürzester Zeit sehr viel in Bewegung gekommen, auch solche Bereiche, von denen man glaubte, sie würden sich nie ändern.

Unterwegs zu sein, in Bewegung, auf dem Weg, ist eine menschliche Grundkonstante. Die meisten von uns haben sie vermisst, als sie nicht möglich war. Kinder haben ganz unmittelbar das Bedürfnis, sich zu bewegen, sie spüren ihren Körper und damit sich selbst und erleben sich als wirksam. Wenn sie Erfahrungen ganzheitlich machen, mit Kopf, Händen, Beinen, dem ganzen Körper, lernen sie um vieles besser. Antonette Schwärzler beschreibt, wie sie eine Sprache der Gesten mit hineinnimmt in das Tun mit Kindern im Unterricht und so mehrfache Zugänge für ALLE Kinder ermöglicht.

Die Bibel ist voll von Weg-Geschichten. Menschen verlassen ihr Leben und machen sich auf, auf der Flucht, um ein neues Leben zu finden oder gerufen von Gott. Ob das Abraham ist, das ganze Volk Israel, Jonas, Ruth oder Tobit, um nur ein paar der bekanntesten zu nennen: Sie alle sind unterwegs. Nie wissen sie genau, wo sie ankommen werden, immer sind Angst und Ungewissheit mit dabei, und immer erfahren sie sich schlussendlich begleitet. Georg Fischer SJ erinnert uns an solche Geschichten.

Auch Jesus ist ein Gehender, ein Wanderer zu den Menschen. Diesen Aspekt hat Bischof Hermann als ein von Jesus bewegter Mensch in sein Motto aufgenommen: Geht, heilt und verkündet. Davon und von anderen Dingen, die ihn be-weg-en, erzählt er in diesem Heft.

Wie wir Schülerinnen mit und durch unseren Religionsunterricht erreichen und bewegen können, das beschreibt Monika Pretenthaler, vielen von den Schulbüchern der Oberstufe bekannt.

Vom ganz realen Unterwegssein, in die Schule, von der Schule heim, mit der Schule auf Wallfahrt – auch davon ist in diesem Heft die Rede. Bei allen Herausforderungen bietet das Schulleben auch immer wieder Bereicherndes und Schönes. Um solch kostbare Momente zu teilen, haben wir eine neue Seite aufgenommen, „Was meinen Schulalltag bereichert“. Über diese Notizen freue ich mich ganz besonders.

Be-weg-ende Anregungen und viel Freude mit dem Heft wünscht

*Maria Plankensteiner-Spiegel*

**Maria Plankensteiner-Spiegel**



**SCHULAMT**  
DIÖZESE  
INNSBRUCK

Maria Plankensteiner-Spiegel, Mag.,  
Leiterin des Bischöflichen Schulamtes



Georg Fischer SJ,  
Univ.-Prof., Institut für  
Bibelwissenschaften und Historische  
Theologie der Universität Innsbruck

# GOTTES WEGE

– zum Staunen



Gott ‚tickt‘  
anders als wir.

## Gottes andere Wege

„Denn meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege nicht meine Wege, Spruch Jhwhs.

Denn (wie) der Himmel höher als die Erde ist, so sind meine Wege höher als eure Wege und meine Gedanken als eure Gedanken.“ (Jesaja 55,8–9)

Mit diesen Unterscheidungen und Vergleichen bringt Gott den *unendlichen Abstand* in Plänen und Verhalten zwischen sich und den Menschen zum Ausdruck. Er begründet so sein in v6–7 vorausgehendes, äußerst großzügiges Angebot, dass er sogar Frevlern bei Umkehr zu ihm sein Erbarmen und Vergeben schenken wird.

Dass Gott *anders ‚tickt‘* als wir, begegnet öfter auch sonst, und es erfahren in gleicher Weise Menschen, die ihm eng verbunden sind. Von Noach heißt es, ebenso wie von Henoch ein Kapitel zuvor, dass er „mit Gott wandelte“ (Genesis 6,9; vgl. 5,22.24). Ab Gen 6,14 bekommt er den Auftrag, einen

überdimensionalen Holzkasten mit den Maßen 135x23x14 Meter zu bauen – ein Unterfangen, das alle damals üblichen Vorstellungen sprengte und nur Verwunderung auslösen konnte, dessen Nützlichkeit sich aber später bei der Flut herausstellte.

Ein weiteres Beispiel ist Samuel, dem Gott den Auftrag gibt, zu Lebzeiten des Königs Saul bereits einen Sohn Isais zum König zu salben; der Prophet betrachtet dies als einem Todesurteil gleichkommend (1 Samuel 16,1–2). Wenige Verse später, in der Ausführung des Auftrags, glaubt er, Isais Erstgeborener Eliab sei der Erwählte; erneut *korrigiert* ihn Gott mit der Bemerkung:

„Denn nicht [zählt], was der Mensch sieht – denn der Mensch sieht mit den Augen; Jhwh aber sieht auf das Herz.“ (1 Sam 16,7)

Sogar der Prophet nimmt nicht wie Gott wahr und muss sich von ihm führen lassen, ausgerechnet den Kleinsten, noch dazu zuerst Abwesenden, David, zu salben (v12–13).

Ähnlich *abweichende Denkweisen* finden sich auch im Neuen Testament. Petrus, der erste der Apostel, will Jesus von seinem angekündigten Leidensweg abhalten und erhält zur Antwort: „Geh weg, hinter mich, Satan! Denn du denkst nicht, was Gottes (ist), sondern das der Menschen!“ (Markus 8,33). – Alle die genannten und andere Stellen machen deutlich, dass und wie sehr wir oft *mit unseren Urteilen und Einschätzungen danebenliegen*.

### Gerufen zu besonderen Wegen

In Fortführung zum oben sichtbar gewordenen Abstand lassen sich auch jene Erzählungen begreifen, in denen Gott *massiv Lebenswege* in eine andere Richtung lenkt. Genesis 12 setzt ein mit seiner Aufforderung an Abram: „Geh, für dich, aus deinem Land, aus deiner Verwandtschaft und aus deinem Vaterhaus in das Land, das ich dich sehen lasse!“

Dies ist *Gegenprogramm* zum im Kapitel zuvor geschilderten, doch scheiternden Versuch der Menschen in Babel, durch das Großprojekt des Turmbaus ihre Zerstreung zu verhindern (Gen 11). Zugleich ist es der Auftakt zu einer lebenslangen Führung, bei der Gott mit Abraham unterwegs bleibt und in der dieser zu seinem Vertrauten und ‚Freund‘ wird. Im Aufgeben aller Sicherungen erfährt Abraham, dass die Beziehung zu Gott trägt.

Ähnlich fordert Gott auch später in Berufungen heraus. Der erste ist *Mose*. In Exodus 3-4 versucht er in einer Serie von gleich fünf Einwänden, sich dem göttlichen Auftrag zu entwinden, doch vergeblich. Schließlich macht er sich für die Befreiung seines Volkes auf den Weg nach Ägypten.

Auch *Jeremia* will sich Gottes Sendung durch Verweis auf seine Ungeeignetheit entziehen (Jer 1,6). Sein Widerstand nützt nichts; sein Lebensweg als der von Gott designierte „Prophet für die Völker“ und als Verkörperung des „Diener Jhwhs“ aus Jesaja beginnt. Später tritt noch hinzu, gegen alles damals Übliche, dabei ehe- und kinderlos zu bleiben (Jer 16). Auch schweres Leid, sogar bis in den Tod, kann zu Gottes Wegen gehören (vgl. Jes 53).

Der Prophet *Jona* glaubt, sich dem Weg, den Gott für ihn geplant hat, durch Flucht entziehen zu können, und macht sich, statt gegen Nordosten nach Ninive, in Richtung Westen

nach Joppe / Jaffa mit Ziel Tarschisch auf (vermutlich in Spanien gelegen, Jona 1). Sein Vorhaben scheitert, und in Jona 3 lässt er sich dann, zwar immer noch widerwillig, auf Gottes Auftrag ein, die Bewohner von Ninive zu warnen.

Abraham, Mose, Jeremia, Jona sind Beispiele dafür, wie Gott die Wege von Menschen *in unerwartete Richtungen* lenkt. Ihr Leben wird dadurch in einer Weise fruchtbar, die weit über das persönliche Geschick hinausgeht.

### Göttlicher Beistand und Nähe

Anspruchsvolle Wege sind nicht ohne Unterstützung zu bewältigen. Deswegen schenkt Gott dazu seine Zusagen. Abram wird, schon gleich anfangs, mit „Segen“ gleichsam überhäuft (Gen 12,2–3), erhält später die einmalige *Zusicherung* „Ich bin dir Schild“ (Gen 15,1) und das Angebot eines Bundes (Gen 17). Sogar Andere bemerken Gottes enge Verbindung mit Abraham (Gen 21,22) und anhaltend mit seinen Nachfahren (für Isaak: Gen 26,28; bei Josef: Gen 39,3.23).

Als Jakob nach seinem Betrug am Vater wegen des Hasses seines Zwillingbruders Esau auf ‚Brautschau‘ zum Onkel Laban nach Haran geschickt wird, verspricht Gott ihm *seine Begleitung* bei dieser gefährlichen, ins Unbekannte führenden Unternehmung: „Und siehe, ich bin mit dir und ich werde dich behüten überall, wo du gehst“ (Gen 28,15). In ähnlicher Weise verspricht Gott Jakob sein Mitsein für die Rückkehr in die Heimat (Gen 31,3) und in dessen Alter für das Hinunterziehen nach Ägypten (Gen 46,4). Gegen Ende seines Lebens spricht Jakob vom „Boten / Engel, der ihn erlöst hat von allem Unheil“ (Gen 48,16); dieses Motiv findet breite Entfaltung im Buch Tobit durch den Boten / Engel Rafael.

Solche ‚*Beistandszusagen*‘ begegnen wiederholt in Berufungstexten bzw. für wichtige Personen in der Gemeinschaft. Mose erhält sie gleich dreifach (Ex 3,12; 4,12.15), Jeremia doppelt zu Beginn (Jer 1,8.19) und erneut später (Jer 15,20). „Ich bin mit dir“ sichert Gott auch Josua (Jos 1,5) und Gideon zu (Richter 6,16). Es gilt ebenso für die ganze Gemeinschaft (vgl. Deuteronomium 20,1; 31,6). Oft steht im Zusammenhang die Ermutigung, sich nicht zu fürchten. – Gott fordert nicht einfach, er schenkt noch mehr, wenn er uns anspruchsvolle Wege zumutet.



**Anspruchsvolle Wege sind nicht ohne Unterstützung zu bewältigen. Deswegen schenkt Gott dazu seine Zusagen.**





Zuerst geht es um ein Freiwerden von allen Formen von Zwängen, bevor das Ziel erlangt werden kann.

### Der Exodus als Modell-Weg

Das Grundmuster für Gottes Weg mit Einzelnen und Gemeinschaften liegt im *Auszug aus Ägypten*, wobei dieses Land symbolisch für „Wohlstand in Unfreiheit“, unterdrückende Diktatur („Pharao“) und Orientierung an den damit verbundenen Götzen steht. Gott setzt gegen alle Widerstände die unmöglich erscheinende Befreiung seines Volkes in einem komplexen Prozess durch.

Entscheidende Momente daran verbinden sich mit den zwei häufig dafür verwendeten Verben „herausgehen / -führen“ und „binaufziehen / -führen“ (s. Exodus 3,10.8). Das erste nimmt die Absetzung von den falschen, versklavenden Abhängigkeitsmechanismen in den Blick. Das zweite schaut voraus auf das Ziel, das von Gott verheißene Land. Dazwischen liegt eine Phase der ‚Ruhe‘, der lange Aufenthalt am Gottesberg Sinai.

Dieser *Dreischritt ist typisch* für Gottes Wege: Zuerst geht es um ein Freiwerden von allen Formen von Zwängen („Ägypten“). Bevor das Ziel („Land“) erlangt werden kann, bedarf es des Innehaltens, des Erfüllt-Werdens in der Begegnung mit Gott. Dies gibt die Kraft für den ‚Aufstieg‘ und die damit verbundenen Schwierigkeiten; in der Bibel dauert letztere Phase deutlich länger als der Auszug. Gegenüber den 15 Kapiteln und einer begrenzten Zeit (Ex 1–15) braucht es nach dem Aufenthalt am Berg Sinai fast 40 Jahre und alle Texte von Numeri 10 bis Josua 3, bis das Volk im Land ankommt.

Die wunderbare Befreiung aus Ägypten ist ein zentrales Motiv für das Wirken des biblischen Gottes und erfährt deswegen vielfache *Erinnerung und Lob*, angefangen vom Schilfmeerlied (Ex 15) über prophetische Texte (z.B. Jesaja 43,16–17) bis hin zu einigen Psalmen (Ps 77,16–21; 78,12–14; 114 ...). Dieses frühere Handeln dient als Maßstab auch für zukünftiges göttliches Einschreiten; in der *Rückführung seines Volkes* aus dem Exil wiederholt Gott das damalige Vorgehen und überbietet es dabei noch (vgl. Jes 51,9–11; Jer 16,14–15).

### Gottes Weisung als Weg

Mit ein Grund für den deutlich länger geschilderten Weg des Hinaufziehens ins Land liegt in den *vielen Gesetzen*. Fast alle gibt Gott am Berg Sinai, ab Ex 20 mit den „Zehn Worten“ als Verfassung des Gottesvolkes. Weitere ergehen durch Mose im Buch Deuteronomium (vor allem in Dtn 12–26). Für das Benützen von Wegen, seien es Straßen, Rad- oder Fußwege, Zebrastreifen, usw., gibt es Regeln; Gleiches gilt für Lebenswege, sowohl individuell als auch gemeinschaftlich.

Jene, die aus der Knechtschaft in Ägypten freigekommen sind, sollen nach Gottes Willen *dieses geschenkte neue Leben bewahren* können. Seine Gebote wollen helfen, dass Menschen nicht wieder abhängig werden oder sich selber schaden. Sie eröffnen einen ‚Weg‘ (vgl. Dtn 5,33), der zu Heil und Gelingen führt. Gott als „Lehrer“ zeigt ihn (Jes 30,20–21). Ps 25 bitet um Belehrung in diesem Sinn, und Ps 119 schildert in unüberbietbarer Weise die Fülle des aus Gottes Weisung kommenden Segens.

Die in der Tora enthaltenen göttlichen Bestimmungen heben sich ab von sonst üblichen (s. Dtn 4,5–8). Die darin enthaltenen Vorschriften zeichnen sich aus durch Gerechtigkeit, besondere Umsicht und soziale Ausrichtung. Sie ermöglichen so einer Gemeinschaft, dauerhaft in Frieden und im fairen Ausgleich aller Interessen zu gehen. Mit seinen weisen Geboten und wiederholten Rufen zur *Umkehr* (s. Jer 3,12.14.22) bewegt Gott die auf ihn Hörenden in eine gute Richtung.

### Ein bewegter und beweglicher Gott

„Bewegung“ ist ein *Kennzeichen des biblischen Gottes*. Als David ihm ein Haus bauen will, lehnt Gott dies ab mit Verweis darauf, er sei bisher immer nur „in einem Zelt umhergezogen“ (2 Samuel 7,6–7). Als später im Tempel Gräuel geschehen, zieht er von dort aus mit seiner Herrlichkeit (Ezechiel 9,3; 10,18; 11,23). Seine Rückkehr dorthin erfolgt dann in Ez 43,2–5. Gottes Kommen in seinen Tempel zur Läuterung kündigt auch das letzte Kapitel der Schriftpropheten an (Maleachi 3,1–5).



Mehr aber noch als äußerlich beweglich ist Gott *innerlich bewegt*. Hosea 11,8 legt offen den „Herzsumsturz“ in ihm selber. Trotz der anhaltenden Abwendung seines Volkes regt sich all sein Mitgefühl für es, und er kann es nicht preisgeben. Ähnlich schildert Jeremia 31,20 das intensive göttliche Empfinden für Ephraim trotz dessen Vergehen; Gottes innere Erregtheit lässt ihn sich der Gemeinschaft wieder erbarmend zuwenden. In dieselbe Richtung weist auch die Rede von Gottes „gereuen“ (z.B. Jer 18,7–10); er kann seine Pläne zurücknehmen, falls sich Menschen oder die Situation ändern.

### Zum Staunen

Ein Zahlenspruch im Buch der Sprichwörter nennt als vier wunderbare, schwer einseh-

bare Wege: „der Weg des Adlers am Himmel, der Weg einer Schlange auf Fels, der Weg eines Schiffes im Herzen des Meeres und der Weg eines Mannes bei einem Mädchen“ (Spr 30,18–19). Noch staunenswerter freilich sind die Wege des biblischen Gottes, und vollends unbegreiflich ist schließlich, dass er, obwohl so anders, *uns einlädt, sie nachzugehen*, indem wir ihn nachahmen in Heiligkeit (Levitikus 11,44–45), in Liebe zu Fremden (Deuteronomium 10,18–19), in Barmherzigkeit (Lukas 6,36) und Vollkommenheit (Matthäus 5,48).



„Bewegung“ ist ein Kennzeichen des biblischen Gottes.

#### ÖKUM-Literaturhinweis:

Fischer, Georg: Gott und sein Wort. Studien zu Hermeneutik und biblischer Theologie (Stuttgarter Biblische Aufsatzbände 70. Altes Testament), Stuttgart (Katholisches Bibelwerk) 2019.

Fischer, Georg: Theologien des Alten Testaments (Neuer Stuttgarter Kommentar AT 31), Stuttgart: Katholisches Bibelwerk 2012.



Bischof Hermann Glettler,  
Diözese Innsbruck

# DAS LEBENDIGE ZÄHLT

Bischof Hermann Glettler im Interview  
mit Ingrid Jehle und Thilo Grund

*ÖKUM: Sehr geehrter Herr Bischof, lieber Bischof Hermann! Du bist nun schon im dritten Jahr Bischof der Diözese Innsbruck. Dein Motto lautet: „Geht, heilt und verkündet“. Auf welchen Wegen konntest du uns in deiner bisberigen Tätigkeit als Bischof begleiten und welche sind weiter zu geben?*

**Bischof Hermann Glettler:** „Geht, heilt und verkündet!“ ist nicht nur mein persönliches Leitwort, sondern ein generelles Motto für ein zeitgemäßes Christsein. Als Kirche sind wir für die Menschen und für die Welt da! Grundsätzlich bin ich sehr dankbar für den Weg in und mit unserer Diözese. Kritisch bemerke ich, dass es oft noch zu viel „kirchlt“. Ich meine damit, dass uns kircheninterne Angelegenheiten oft zu viel Zeit und Energie rauben. Wir bräuchten diese dringend für eine Seelsorgende Kommunikation mit den Menschen. Die Corona-Krise hat bei vielen einen kreativen, im Grunde missionarischen Geist aufgeweckt. Trotz der rigorosen Einschränkungen war plötzlich eine stärkere Dynamik der Zuwendung zu spüren, die sehr heilsam ist.

*Du nimmst immer wieder zur aktuellen Flüchtlingsproblematik Stellung. Welche Aufgabe siehst du für unsere Diözese?*

**Bischof Hermann Glettler:** Zum Glück gibt es in unserer Diözese einige sehr engagierte Initiativen zur Unterstützung von Asylsuchenden. Nicht wenige nehmen den Dauerauftrag einer menschenwürdigen Integrationsarbeit sehr ernst. Wir müssen als Kirche

deutlich machen, dass Schutzsuchende nicht illegal sind. Sie verdienen unsere erste Aufmerksamkeit. Pfarren und kirchliche Gemeinschaften können Good-Practice-Beispiele kommunizieren und damit eine positive Bewusstseinsbildung leisten. Solidarität darf nicht an unseren Grenzen, auch nicht an den europäischen Halt machen. Wir gehören doch als Menschen zusammen! Weltweit. Wir sollten die Elenden auf den griechischen Inseln doch nicht in den katastrophalen Lagern ihrem Schicksal überlassen. Unser Glaube bietet Heimat und fordert uns heraus, unsere physische und spirituelle Heimat mit anderen zu teilen.

*Die Amazonas-Synode hat viele Erwartungen geweckt. Wo siehst du Antworten auf gegenwärtige Fragen bezüglich viri probati, Zölibat, weiblicher Dienste und Charismen?*

**Bischof Hermann Glettler:** Es ist mir ein großes Anliegen, Frauen in wichtige kirchliche Leitungsverantwortung zu bringen und sie an Entscheidungsprozessen voll zu beteiligen. Die Weihe von „Lebensbewährten“ Personen kann ich mir grundsätzlich vorstellen. Ich bitte dennoch weiterhin um eine grundsätzliche Wertschätzung des zölibatären Weges. Ich frage auf Zukunft hin: Wird den wenigen jungen Menschen, die sich das vorstellen können, Wertschätzung vermittelt? Und Ordensleute? Zölibatäre Frauen und Männer haben die Sozialgeschichte unseres Landes wesentlich mitgeschrieben – teilweise tun sie dies immer noch.

Wir müssen als Kirche deutlich machen, dass Schutzsuchende nicht illegal sind.

Die Amazonas-Synode hat den wundesten Punkt unserer Welt berührt – die ungenierte, gottlose Ausbeutung und Vernichtung unserer Schöpfung. Alles hängt zusammen – und wir sind mittendrin. Würden wir nur mit einem Bruchteil der Konsequenz ans Werk gehen, mit der wir heute gegen Covid-19 kämpfen, dann hätten wir eine gute Chance, unseren Globus zu retten.

*Die katholische Kirche in Österreich unterstützt den Ethikunterricht als Pflichtgegenstand für jene Oberstufenschüler\*innen, die nicht an einem Religionsunterricht teilnehmen. Worin liegen in deinen Augen Chancen und Gefahren?*

**Bischof Hermann Glettler:** Ja, ich sehe darin mehr Chance als Gefahr. Es gäbe keine Freistunde als attraktive Alternative zum RU und alle Schüler/innen würden eine wichtige Basisbildung in den Fragen verantwortungsbewussten Menschseins erhalten. Dies geschieht ja ganz selbstverständlich auch im konfessionellen Religionsunterricht. Die Gefahr ist natürlich, dass der Ethikunterricht eines Tages für alle zum Pflichtfach wird und damit wohl den RU verdrängen würde. Wichtig ist es, den Qualitätsstandard des RU zu halten und an einem positiven Narrativ mitzugestalten. Wir brauchen ein gesundes Selbstbewusstsein. Religion, Kirche und Spiritualität haben den jungen Menschen viel zu bieten.

*Welchen Beitrag können wir im Sinne von „Global denken und lokal handeln“ für eine umfassende Nachhaltigkeit leisten?*

**Bischof Hermann Glettler:** Das wichtigste ökologische Statement, das wir als Diözese Innsbruck geben können, besteht in der Förderung eines achtsamen Lebensstils unserer 380.000 katholischen Gläubigen. Alles,

was wir mit unserem Leben nicht bezeugen bzw. als Alternative leben, lässt sich auch mit sympathischen Absichtserklärungen und tollen Aktionen nicht wettmachen. Zu dieser Ehrlichkeit müssen wir uns durchringen. Darüber hinaus setzen wir richtunggebende Zeichen. Der Beitritt der Diözese und explizit einzelner Pfarren und Einrichtungen zum Klimabündnis gehört dazu. Grundlegend, und dafür setze ich mich gelegen und ungelegen ein, ist die Förderung einer Spiritualität der Dankbarkeit und Achtsamkeit. Anstelle von Gier nach immer mehr brauchen wir die Haltung des Teilens und der nachhaltigen Sorge für die Schwächsten.

*Wo siehst Du aktuell die wichtigste Herausforderung? Vor allem auch im Blick auf die nächsten Generationen?*

**Bischof Hermann Glettler:** Das Lebendige zählt. Zuerst und zuletzt sind das leidenschaftliche Hinhören und Wertschätzen wichtig – das gilt für alle Generationen. Und dann: Schaffen wir es, in einer zeitgemäßen, verständlichen Weise Begegnungen mit Jesus Christus zu ermöglichen? Das Wort Evangelisation sollte kein Fremdwort bleiben. Ich meine, gelingt uns ein lebensrelevantes Zeugnis, dass die Frohe Botschaft unseres Glaubens alles miteinschließt, was unserem Leben Größe und Würde verleiht? Da gehört auch wesentlich das Thema Vergebung und Neubeginn dazu – alles, was in einer leistungsorientierten, auf Perfektion getrimmten Gesellschaft schnell verlorengeht. Ich glaube, wir brauchen in der Nervosität unserer Zeit wieder Stille, um uns selbst in Gott geborgen zu finden und die nötige Durchhaltekraft für die vielen Aufträge unserer Zeit zu haben.

*Bischof Hermann, danke für das Gespräch!*



Die Amazonas-Synode hat den wundesten Punkt unserer Welt berührt – die ungenierte, gottlose Ausbeutung und Vernichtung unserer Schöpfung.



Schaffen wir es, in einer zeitgemäßen, verständlichen Weise Begegnungen mit Jesus Christus zu ermöglichen?



Monika Pretenthaler,  
Mag. Dr., Assistentin am  
Institut für Katechetik und  
Religionspädagogik an der  
Universität Graz; Religions-  
lehrerin am Bischöflichen  
Gymnasium Augustinum;  
Psychotherapeutin

# Bewegender Religionsunterricht?!

Vermutlich teilt der Großteil aller Religionslehrerinnen und Religionslehrer das Anliegen, mit und in ihrem Religionsunterricht „etwas“ in Bewegung zu bringen: Vielleicht sind es existentielle Nachdenkprozesse, die sie bei den Schülerinnen und Schülern in Gang setzen wollen, oder sie möchten zur Auseinandersetzung mit anderen religiös bedeutsamen Phänomenen anregen. Vielleicht wollen sie eine Spur zum Verständnis biblischer Texte legen und die Klassen zu ethisch verantwortungsvollem Handeln bewegen. Oder die Lehrerinnen und Lehrer wünschen sich, dass ihre Schülerinnen und Schüler mit Interesse theologischen Fragen nachgehen oder für Themen anspringen, die sie selbst in ihrer Jugend begeistert haben und (hoffentlich) bis heute faszinieren ...

Beim zuletzt genannten Aspekt möchte ich mit meinen Überlegungen zu einem „bewegenden“ Religionsunterricht ansetzen. Der Soziologe Hartmut Rosa und der Pädagoge Wolfgang Endres stellen in ihrem Konzept zur pädagogischen Resonanz<sup>1</sup> zwei Beziehungsgrößen in den Mittelpunkt. Die eine ist die personale Komponente: Wenn Lehrerinnen und Lehrer sich für ihre Schülerinnen und Schüler interessieren, fühlen diese sich angenommen und können für den Unterricht offen werden. Die andere betrifft die Ebene des Inhaltes: Wenn die Lehrperson durch ihre Begeisterung den Inhalt zum Sprechen bringt, beginnt dieser auch für die Schülerinnen und Schüler zu sprechen.<sup>2</sup> Beides ist in der menschlichen Natur begründet: Joachim Bauer hat in seinen Arbeiten über die Spiegelneuronen jenes Prinzip entdeckt, das auch Hartmut Rosa aufgreift: „Der bedeutsamste Einfluss, dem der Mensch

ausgesetzt ist, solange er sich unter seinesgleichen aufhält oder mit seinesgleichen kommuniziert, beruht auf Resonanz. Ihre Wirkungen auf den Menschen sind die stärksten überhaupt, unabhängig davon, ob sie uns wachsen lassen und stärken oder verletzen und schwächen.“<sup>3</sup> Die Ausstattung der Menschen mit Spiegelnervenzellen ermöglicht, dass aus dem Beobachten ein inneres Miterleben wird – unser Gehirn speichert mit dem (Fach-)Wissen auch soziale Erfahrungen. Kinder lösen bei Erwachsenen Resonanz aus, Schülerinnen und Schüler nehmen wahr, wie sie sich in den Lehrerinnen und Lehrern spiegeln. Sie erhoffen sich dabei eine Antwort auf die (unbewusste) Frage: Welche „Vision“ hast du als Lehrerin, als Lehrer von mir? Die Gehirnforschung belegt, wie sehr der Bildungs- und Lernerfolg mit diesem Zutrauen, den Erwartungen oder Zumutungen beeinflusst werden kann; denn Anerkennung, Zugewandtheit und Vertrauen stellen den neurobiologischen Treibstoff der menschlichen Motivationssysteme dar. „Zu den neurobiologischen Konstruktionsmerkmalen von Kindern und Jugendlichen gehört, dass die im Kopf des Kindes angesiedelten sogenannten Motivationssysteme nur dann anspringen, wenn die Kinder oder Jugendlichen spüren, dass sie persönlich wahrgenommen und ‚gesehen‘ werden. Ohne Beziehung keine Motivation.“<sup>4</sup> Mit Hilfe des optischen Aufbereitungs- und Interpretationssystems des Gehirns werten Menschen kleinste Signale aus und nehmen auf diese Weise intuitiv wahr, wie sie von den Menschen wahrgenommen werden, die mit ihnen in Beziehung treten. Bauer weist in diesem Zusammenhang auf die Alltagssprache hin, wo es beispielsweise nicht um-

Wenn Lehrerinnen und Lehrer sich für ihre Schülerinnen und Schüler interessieren, fühlen diese sich angenommen und können für den Unterricht offen werden.

sonst heißt: „Sie hat ihr Ansehen verloren“, „Er steht in hohem Ansehen!“, „Man würdigt ihn keines Blickes“ oder „Sie hat mir einen anerkennenden Blick zugeworfen“.<sup>5</sup>

Genauso gilt für jede professionell gestaltete pädagogische Beziehung, dass ein positiver Blickkontakt die Ausschüttung körpereigener Botenstoffe bewirkt. Konkret kann sich das beispielsweise im Religionsunterricht in der Arbeitslust von Schülerinnen und Schülern zeigen, wenn diese sich von ihren Lehrerinnen und Lehrern grundsätzlich angenommen fühlen und erfahren, was ihre Potentiale sind, worin sie gut sind und wo sie sich verbessern müssen. Wenn Schülerinnen und Schüler also das Gefühl haben, dass sich ihre Lehrerinnen und Lehrer nicht nur für die Inhalte – bei aller Bedeutung, die das „Brennen“ der Lehrperson für ihr Fach hat – interessieren, sondern auch für sie als Personen, indem ihnen beispielsweise zugehört wird, wenn sie ihre Sicht auf ein Thema erklären, dann erhöht das zugleich ihr Engagement und Selbstwertgefühl.

Für den Unterrichtskontext unterstreicht Joachim Bauer auch noch die bereits oben angeklungene Fähigkeit, sich auf den emotionalen Zustand einer anderen Person einzuschwingen bzw. andere mit der eigenen Stimmung anstecken zu können. Besondere und in religionsunterrichtlichen Zusammenhängen einfach herzustellende Formen sozialer Resonanz sind gemeinsames Lachen oder Singen. Forschungsergebnisse zeigen, dass alles, was zwischenmenschliche Resonanz und soziale Verbundenheit erzeugt, die Bildung des sogenannten Glücksbotenstoffes Dopamin zu fördern scheint.

Für Leben und Schule gilt also: Gute Erfahrungen mit Menschen aktivieren die Motivationssysteme.<sup>6</sup> Dazu ein aktuelles Beispiel aus meiner heurigen Maturaklasse: In den Reflexionen der Schülerinnen und Schüler wird häufig der „undogmatische, für Fragen und Kritik offene Religionsunterricht“ als Grund für ihre motivierte Mitarbeit genannt. Dass ich genau diese Form der Auseinandersetzung mit Religion an meinen Schülerinnen und Schülern schätze und diese Form

auch meinen persönlichen Zugang zu vielen Inhalten prägt, scheint kein Zufall zu sein.

Seitens der Lehrpersonen birgt das Wissen um diese Zusammenhänge große Chancen und stellt sie zugleich vor Herausforderungen<sup>7</sup>; denn eine derart „resonante“ Unterrichtsatmosphäre lebt von deren körperlicher und geistiger Präsenz. „Diese entsteht dadurch, dass die Lehrkraft mit sich, so wie sie ist, in hohem Maß identisch ist, also zu sich und ihren Überzeugungen steht, eine freundlich-zugewandte, aber klare Haltung hat, dass sie selbst Freude am zu vermittelnden Stoff hat und einen didaktischen Plan, wie sie diesen den jungen Menschen nahebringen will.“<sup>8</sup> Oder anders, nämlich aus der Perspektive der empirischen Bildungsforschung mit John Hattie zusammengefasst: Worauf es in einem (Religions)Unterricht, der etwas oder jemanden bewegen will bzw. bewegend sein möchte, wirklich ankommt, ist die Lehrperson und ihre Leidenschaft. Sie „sind einer der wichtigsten Bereiche, wenn es um schulische Leistung geht. Fachkompetenz allein reicht hierbei nicht aus. Sie muss von pädagogischer und didaktischer Kompetenz begleitet sein. Und schließlich bedarf es entsprechender Haltungen, um das Wissen und Können im Schul- und Unterrichtsalltag zum Leben zu erwecken. Insofern ist die Leidenschaft der Lehrperson für das Fach, für die Lernenden und für den Lehrerberuf ausschlaggebend.“<sup>9</sup>

## VERANSTALTUNGSHINWEISE

### der KPH–Edith Stein:

Studententag der PTS/BS

### M. Pretenthaler: Wo, wenn nicht im Religionsunterricht...(!)

von Do 21.01.2021, 15:30 Uhr  
bis Fr 22.01.2021, 12:15 Uhr

Frühjahrstagung der AHS/BMHS

### M. Pretenthaler: Wie der Funke im Religionsunterricht (nicht) überspringt.

Mi 24.03.2021, von 9:00 bis 17:00 Uhr



Seitens der Lehrpersonen birgt das Wissen um diese Zusammenhänge große Chancen und stellt sie zugleich vor Herausforderungen.

- 1 Vgl. Rosa, Hartmut / Endres, Wolfgang (2016): Resonanzpädagogik, Weinheim und Basel: Beltz.
- 2 Vgl. Rosa/Endres (2016) S. 46-47.
- 3 Bauer, Joachim (2019): Wie wir werden, wer wir sind. Die Entstehung des menschlichen Selbst durch Resonanz, München: Blessing, S. 13.
- 4 Bauer (2019) S. 113.
- 5 Vgl. Bauer, Joachim (2018): Vortrag im Rahmen des Symposiums „Lehren und Lernen – Auf dem Weg zu einer beziehungsorientierten Schule“, Graz 12.-13.Oktober.
- 6 Vgl. Bauer (2018).
- 7 Zur Frage des Übersehen-Werdens vgl. Pretenthaler, Monika (2020): Vom Ansehen und Beschämen, in: KatBl 145. Jg., Heft 3, S. 226-231.
- 8 Bauer (2019) S. 114.
- 9 Hattie, John / Zierer, Klaus (2018): Visible Learning. Auf den Punkt gebracht, Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren, S. 131.

# Was mir

Michael Brugger,  
Religionslehrer an der  
Fachberufsschule für  
Handel und Büro

## Tiroler Lehrlingswallfahrt

„Ein Stück des Weges liegt hinter dir, ein anderes Stück hast du noch vor dir. Wenn du verweilst, dann nur, um dich zu stärken, aber nicht, um aufzugeben.“ (Kirchenlehrer Augustinus)

„Aufgegeben wird ein Brief – sonst nichts und niemand.“ (Berufsschullehreralltag).

Dergleichen zeigt sich bei der Lehrlingswallfahrt: Eine große Zahl junger Leute unterschiedlicher Lehrberufe wälzt sich zum liebevoll gestalteten Gottesdienst ins heilige Almgebiet der Waldrast. Verweilend, keuchend, fluchend, genussvoll, spirituell vertieft oder sich doch irgendwo dem Trubel entziehend...

Mitten drin: (Religions-)LehrerInnen, die die Müden aufbauen, die Schnellen bremsen, die Irritierten ermutigen und das körperlich oder seelisch Aufbrechende sowie die unterschiedlichsten körperlichen Gebrechen behutsam bergen. Im Wissen, dass es das Verweilen braucht, um wieder aufzubrechen.

Josef Christian Leitner,  
Religionslehrer an der  
NMS Rum

„Gemeinsam unterwegs“ – lautet jedes Jahr das Motto, wenn ich mit den 1. Klassen von Rum nach Baumkirchen gehe und dort im Bildungshaus der Don-Bosco-Schwestern übernachte. Ähnlich wie die Emmausjünger bewegen wir uns fort. Auf der Strecke stellen wir uns auf unterschiedliche Weise vor und führen uns gegenseitig ein Stück des Weges. Bei der Einkehr in Baumkirchen begegnen wir einander FAIR PLAY und erfahren bei BUDDY-ÜBUNGEN die Stärke der Gruppe. Mit dieser Erfahrung kehren wir am nächsten Tag wieder nach Rum zurück.

Auch wenn es im Laufe des Jahres immer wieder zu Unstimmigkeiten kommt, erinnern sich die SchülerInnen an das Erlebte: „Gemeinsam und fair können wir zu einer guten Klassengemeinschaft heranwachsen!“

wichtig ist

Astrid Vantsch,  
Kath Bildungsanstalt  
für Elementarpädagogik  
(KBAfEP) Kettenbrücke

### **UnterWEGs mit Maturant\*innen auf dem Besinnungsweg in Gnadewald**

Auf dem Besinnungsweg von Absam nach Gnadewald - St. Martin blicken die Schüler\*innen auf ihren schulischen Weg zurück und bitten Gott um Segen für ihre Zukunft. Einige Wegstationen mit ansprechenden Texten laden zum Innehalten ein. Das Labyrinth am Ende des Weges ermöglicht ihnen eine besondere Erfahrung. Den Abschluss der Wallfahrt bildet die bekannte Geschichte von Momo und Beppo, dem Straßenkehrer: Sie steht als Metapher dafür, wie wir mit herausfordernden Situationen umgehen können, ohne dabei die Freude zu verlieren. Beppo lehrt Momo, nicht an das ganze bevorstehende Tun zu denken, sondern nur an den nächsten Atemzug, an den nächsten Schritt und an den nächsten Besenstrich. So lassen sich Gegenwart und Zukunft leichter in den Blick nehmen.

In diesem Sinn bietet die „Maturawallfahrt“, die an unserer Schule zu einer guten Tradition geworden ist, wegweisende Impulse für jede und jeden einzelnen.



Antonette Schwärzler,  
BEEd, Dipl.-Päd.,  
Sonder- und Religionspädagogin,  
Hochschullehrerin / Koordinatorin  
allgemeinbildende Pflichtschulen,  
KPH Edith Stein – Standort Feldkirch

## Meine Hände können

# sprechen, loben, danken, singen ...

### Lautsprachunterstützte Kommunikation im inklusiven Religionsunterricht und in der religiösen Bildungsarbeit im Kindergarten

„Sprechen“ mit  
den Händen, mit  
Mimik, Gestik und  
Bewegungen

IMTA<sup>1</sup> 2019, Dornbirn, Freitag, 24. Juni. Ruhe herrscht in unserem Klassenraum, eine leichte Anspannung ist zu spüren und ein wenig Nervosität. Ein großer Sitzkreis ist hergerichtet. Meine Schüler\*innen – alles Jugendliche mit erhöhtem Förderbedarf – verteilen sich und lassen dazwischen Platz für unsere Gäste, welche die bereitgestellten Stühle bis auf den letzten einnehmen. „Wenn Gott einen Bogen in den Himmel malt und Hände sprechen...“ so heißt unser Workshop, zu dem Eltern und Lehrpersonen gekommen sind. Gemeinsam wollen wir die Geschichte von Noah erarbeiten – auf eine ganz besondere Art und Weise. Nicht alle meine Schüler\*innen können im herkömmlichen Sinn sprechen, einige besitzen keine Verbalsprache. Sie können aber sehr wohl mit ihren Händen „sprechen“, mit ihrer Mimik und Gestik, mit Bewegungen und Lauten. Es wird eine sehr berührende halbe Stunde, in der wir gemeinsam ein Bodenbild gestalten, die Geschichte von Noah erzählen und dabei wichtige Wörter, sogenannte Signal- oder Schlüsselwörter, mit Handzeichen und Bewegungen unterlegen und sie so spürbar machen und verinnerlichen. Zum Schluss singen wir gemeinsam das Lied vom Regenbogen, das auch von Handzeichen

und Bewegungen begleitet wird. „Das war richtig meditativ“, meint eine Mutter, als sie sich verabschiedet. „Es war etwas ganz Besonderes und hat mich sehr berührt“, meint eine andere Person. Und meine Schüler\*innen strahlen und werden noch lange von diesem besonderen Tag erzählen.

Das Lautsprachunterstützende Gebärden bietet im inklusiven Unterricht und in der elementarpädagogischen religiösen Bildung ein wunderbares Instrument, um mit allen Kindern Texte, Gebete und Lieder einzuüben.

#### Was bedeutet „Lautsprachunterstützendes Gebärden“ (LUG)?<sup>2</sup>

Die Lautsprachunterstützte Kommunikation ist ein Teilgebiet der Unterstützten Kommunikation<sup>3</sup>, kurz UK genannt. Beim Lautsprachunterstützenden Gebärden werden wichtige Wörter unserer Lautsprache, sogenannte Schlüssel- oder Signalwörter, mit Gebärden / Handzeichen unterlegt. Dies geschieht immer zeitgleich mit dem Sprechen und unter Beibehaltung der Grammatik. Dies ist der große Unterschied zu den offiziellen Gebärdensprachen (ÖGS<sup>4</sup>, DGS<sup>5</sup>, ...), bei welchen es sich um eigenständige, linguistisch vollwertige und natürliche Sprachen mit

LUG – Schlüsselwörter werden mit Handzeichen unterlegt



LUG – ein Beitrag zur Inklusion, mit dem sofort begonnen werden kann



„Regenbogen, buntes Licht<sup>6</sup>, deine Farben sind das Leben“, so beginnt das Lied, welches wir am Ende der Noah-Geschichte miteinander gesungen und gebärdet haben. Lautsprachunterstützendes Gebärden hat Licht und Farbe in das gemeinsame Singen, Erzählen und Feiern und das gegenseitige Verstehen über den Religionsunterricht hinaus an unsere Schule gebracht.

eigener Grammatik und Syntax handelt. Als Schlüsselwörter bezeichnet man jene Wörter im Satz, die für das Verständnis wichtig sind. Wie viele und welche Wörter jeweils gebärdet werden, liegt im Ermessen der Ausführenden und hängt vom eigenen Können und den Fähigkeiten des Gegenübers ab. Neben der Nutzung des Vokabulars der ÖGS und DGS, werden je nach Region und Einrichtung auch unterschiedliche Gebärdensammlungen mit vereinfachten Handzeichen verwendet (z. B. Schau doch meine Hände an<sup>6</sup>, GuK<sup>7</sup>, Lebenswelt Tirol Sprachwerkstatt<sup>8</sup>, ...). Egal, welche Sammlung verwendet wird, das Prinzip ist immer dasselbe: Die jeweiligen Handzeichen werden immer für dieselben Begriffe verwendet. Es entsteht somit ein Vokabular, wie beim Erlernen einer Fremdsprache.

### Wie kann Lautsprachunterstützendes Gebärden (LUG) in der religiösen Bildungsarbeit eingesetzt werden?

Auf meinem Weg als Sonder- und Religionspädagogin – mit mehr als 30 Jahren Religionsunterricht in Klassen mit Kindern mit erhöhtem Förderbedarf und in Volksschulklassen – darf ich auf viele beglückende Stunden zurückblicken. Immer schon habe ich mir bei Liedern und Gebeten passende Bewegungen zum Text überlegt und diese beim Singen und Beten mit den Kindern eingesetzt – so wie es viele Religionspädagog\*innen im Primarstufenbereich und in

der Elementarpädagogik tagtäglich machen. Die Kinder haben Freude an der Bewegung, spüren sich selbst, verinnerlichen die Inhalte und merken sich den Text durch die Kombination mit Bewegungen viel besser. Seit ich im Laufe meiner Fort- und Weiterbildungen die Unterstützte Kommunikation und damit verbunden das Lautsprachunterstützende Gebärden kennenlernen durfte, setzte ich bald nur mehr die Gebärdensammlung „Schau doch meine Hände an“ ein. Ich verwende nun immer dasselbe Handzeichen<sup>9</sup> für einen bestimmten Begriff – eine deutliche Arbeitserleichterung für mich. Die Kinder merken sich die Handzeichen erstaunlich schnell, setzen diese auch bei anderen Liedern und Gebeten ein und fragen bei neuen Texten nach bestimmten Handzeichen, die sie noch nicht gelernt haben. Inzwischen verwende ich die Handzeichen auch bei (Bibel-)Geschichten und Erzählungen. Gemeinsam wiederholen die Schüler\*innen mit mir wichtige Kernsätze; die Aussagen werden dadurch auf das Wesentliche reduziert und verinnerlicht. Dies ist ein besonderes Erlebnis für alle – wie zu Beginn bei der Geschichte von Noah kurz beschrieben. LUG ist aus unseren Religionsstunden nicht mehr weg zu denken und wird von allen Kindern – mit und ohne Verbalsprache – mit Freude eingesetzt. So kann mit einem relativ einfachen Mittel ein wesentlicher Beitrag zur Inklusion erbracht werden.

- 1 Die Internationale Musische Tagung (IMTA) findet jedes Jahr an einem anderen Ort im Bodenseeraum statt. Bericht zur IMTA 2019 in Dornbirn auf der Website des Landes Vorarlberg unter: [www.presse.vorarlberg.at/land/dist/vlk-59215.html](http://www.presse.vorarlberg.at/land/dist/vlk-59215.html) [abgerufen am 21.02.2020]
- 2 Vgl. Michaela Wulf-Schäfer. [www.kindergartenpaedagogik.de/fachartikel/bildungsbereiche-erziehungsfelder/sprache-fremdsprachen-literacy-kommunikation/2281](http://www.kindergartenpaedagogik.de/fachartikel/bildungsbereiche-erziehungsfelder/sprache-fremdsprachen-literacy-kommunikation/2281) [abgerufen am 21.02.2020]
- 3 Vgl. Unterstützte Kommunikation – Einsatz von Gebärden. [www.de.wikipedia.org/wiki/Unterstützte\\_Kommunikation](http://www.de.wikipedia.org/wiki/Unterstützte_Kommunikation) [abgerufen am 22.02.2020]
- 4 ÖGS (Österreichische Gebärdensprache). Vgl. Österreichischer Gehörlosenbund: FAQ 1 - Allgemeines zur Gebärdensprache. [www.oeglb.at/gebaerdensprache/faq-1-allgemeines-zur-gebaerdensprache/](http://www.oeglb.at/gebaerdensprache/faq-1-allgemeines-zur-gebaerdensprache/) [abgerufen am 22.02.2020]
- 5 DGS (Deutsche Gebärdensprache)
- 6 Schau doch meine Hände an. Gebärdensammlung zur Kommunikation mit nichtsprechenden Menschen. Bundesverband evangelische Behindertenhilfe e.V. [www.schau-doch-meine-haende-an.de/](http://www.schau-doch-meine-haende-an.de/)
- 7 Vgl. Gebärden-unterstützte Kommunikation.URL: [https://de.wikipedia.org/wiki/Geb%C3%A4rden-unterst%C3%Bctzte\\_Kommunikation](https://de.wikipedia.org/wiki/Geb%C3%A4rden-unterst%C3%Bctzte_Kommunikation) [abgerufen am 22.02.2020]
- 8 Lebenswelt Tirol Sprachwerkstatt - Shop. [www.lebenswelt-tirol.at/shop.html](http://www.lebenswelt-tirol.at/shop.html)
- 9 In Zusammenhang mit „Schau doch meine Hände an“ verwende ich bewusst den Begriff „Handzeichen“ und nicht „Gebärde“, damit es nicht zu einer Verwechslung mit einer der offiziellen Gebärdensprachen (ÖGS, DGS) kommt.



Andreas Liebl,  
Mag., Religionslehrer an  
der Tiroler Fachberufsschule  
für Holztechnik in Absam,  
Gefängnisseelsorger

# ÜBERRASCHUNGEN!

Die Lehrlinge sind ganz und gar nicht begeistert von der Vorstellung, auf Wallfahrt zu gehen – das riecht für sie zu sehr nach Kirche, nach langweiligem Rosenkranzbeten – jedenfalls nichts für junge Holzhandwerker! Ich muss ihnen versprechen, dass es o.k. ist. Natürlich macht auch das Treffen mit Kollegen aus anderen Schulen Hoffnung. Anreiz ist auch die Möglichkeit, dort Mädchen zu treffen. Mich erinnert es schon fast an die Maiandachten früherer Zeit, die auch mehr Mittel zum Zweck waren. Jedenfalls besser, als im Juli in die Schule gehen zu müssen...

Ein Kreuz wird mitgetragen; an Stationen wird inhaltlich innegehalten; Wasser wird zur Stärkung verteilt und kein Rosenkranz gebetet. Die einen preschen vor, sind schnell wie Gämsen – andere müssen ermutigt und bestärkt werden. Ich sehe mich selbst und ich sehe die anderen anders, wenn ich daran denke, dass wir alle unterwegs sind, dass jeder an sein Ziel kommen möchte, dass wir einander im Wege stehen, aber auch beim Weiterkommen behilflich sein können.

Auf Maria Waldrast kehrt in der Wallfahrtskirche beim Gottesdienst Ruhe ein. Aus der großen „Meute“ gibt es wenige, die nicht hinein wollen; ein Lehrer bleibt bei ihnen. Ich spüre beim Gottesdienst, wie gut uns die Besinnung und die Ruhe tun. Besonders still wird es, als die Fürbitten vorgetragen werden. Diese Fürbitten formulierten jugendliche Straftäter. Es sind bewegende Bitten für die wallfahrenden Lehrlinge, aber auch eine Gebetsbitte für die jungen Häftlinge. Vielerlei Sorgen werden auf den Altar mitgenommen. Nicht nur dort geschieht Wandlung; aus den fast schon „Unwilligen“ sind Jugendliche geworden, die froh um diesen Tag sind – nicht nur, weil es besser ist als Schule; ein Tag der Besinnung. – **Danke!**



# SCHULWEGE

Schülerin und Direktor erzählen

Elmar Fiechter-Alber,  
Direktor am Bischöflichen Gymnasium Paulinum, Schwaz

## „I ho eahn ussegworfe. Der soll no zfuass huiloafe, des schadet eahm gär nix.“

– „Ich habe ihn aus dem Bus verwiesen. Er soll gefälligst zu Fuß heimgehen. Das schadet ihm sicher nicht!“. Meine Hauptschule Ende der 1970er-Jahre lag im Nachbardorf am Rande des Bregenzerwaldes. Fünf Kilometer und ca. eine Viertelstunde Busfahrt war für uns alltäglich. Dass es dabei immer wieder zu lautstarken Tumulten und sogar Handgreiflichkeiten kam, schien uns nicht außergewöhnlich. Für den Busfahrer – aufgrund seiner markanten Gesichtszüge nannten wir ihn Cäsar – war es auf der Hälfte des Heimweges eines Tages zu viel. Er ließ meinen Freund Anton den Rest der Strecke zu Fuß weitergehen. Im Heimatdorf angekommen stand zufällig dessen Vater – der Bürgermeister – und Cäsar informierte ihn umgehend, was dieser befürwortend zur Kenntnis nahm.

Dass ich selbst eines Tages nicht nur die Hälfte, sondern den ganzen Weg zu Fuß gehen musste, hatte nicht mit den Launen von Kindern und Busfahrer zu tun, sondern damit, dass ich eine Stunde nachsitzen musste und ich die Wahl hatte, entweder eineinhalb Stunden zu gehen oder auf den Abend-Bus zu warten. Täglich gab es ja nur drei Busverbindungen. Meine Eltern anzurufen, dass sie mich holen sollten, war keine Option. Nicht nur, weil ich natürlich kein Handy hatte, sondern vor allem, weil sich der „Shuttle-Service Mama“ in der damaligen gesellschaftlichen Vorstellung noch nicht etabliert hatte.

Erst mit dem Schulwechsel in die Handelsakademie in der gefühlten Großstadt Bregenz wagten wir mangels ausreichender Busverbindungen die Variante des Autostopps, um im Optimalfall ein paar Stunden früher im sonnigen Bergdorf anzukommen.

Lisa Wiestner,  
Schülerin des Paulinums Schwaz

## Mein Schulweg – so kurz und doch gefährlich!

Ich wohne in Schwaz und somit circa 2 Kilometer von meiner Schule, dem Paulinum, entfernt. Dass auf diesem 2 Kilometer-Schulweg nicht viel Aufregendes passieren kann, dachte ich mir zuerst auch, aber nun, nachdem ich die Schule fast 6 Jahre besuche, muss ich dies leider verneinen.

Es war an einem Montagmorgen. Das Wetter war schön, einer der ersten etwas wärmeren Tage im Februar. Ich freute mich sehr, denn das bedeutete, dass ich wieder mit dem Fahrrad in die Schule fahren konnte. Also machte ich mich auf den Weg. Es schien, als könnte mir nichts im Weg stehen, doch ich täuschte mich. Wortwörtlich. Ich war nicht mehr weit von der Schule entfernt und plötzlich stand er vor mir - groß, weiß, quergestellt, und das mitten auf dem schmalen Weg. Ein Laster. Warum dieser damals quer über die Straße gestanden ist, ist mir heute noch ein Rätsel. Doch in jenem Moment war etwas anderes viel wichtiger. Ich kam an diesem Laster nicht vorbei. Keine Chance. Als ich noch knappe fünf Meter von dem Laster entfernt war, hatte ich eine Idee. Rechts von der Heckklappe war noch etwas Platz. Ich beschloss dann spontan, auf dieser Seite einfach vorbeizufahren. Den Grashügel, der sich dort befand, hatte ich einfach übersehen. Doch sobald ich auf ihn raufgefahren war, bemerkte ich ihn dann schließlich doch. Trotz meiner schnellen Reaktion hatte ich keine Chance mehr. Ich rutschte einfach rückwärts wieder runter und landete etwas unsanft auf dem kalten und noch nassen Asphalt. Ich erlitt keine Verletzungen, Gott sei Dank. Dafür aber blieb eine prägende Erinnerung. Jedes Mal, wenn ich an diesem Hügel vorbeifahre, muss ich an mein kleines Abenteuer denken und darüber schmunzeln.



Katina Perle, MA  
Religionslehrerin an der BAfEP  
Kettenbrücke, BAfEP Haspingerstraße  
und am Abendgymnasium Innsbruck

# Auf der Suche nach neuen Wegen

## für ein praktisches Christentum in den Zeichen der Zeit

Fast schon fühlt es sich an wie ein längst vergangener Traum, an den man sich nur mehr bruchstückhaft erinnert: Da wuchs die so genannte Generation Y, der auch ich angehöre, im aufstrebenden Europa der Boomer-Eltern auf, als gäbe es keine Grenzen und als wäre das immerwährende Wachstum der Wirtschaft ein Naturgesetz. Es waren die Jahre vor 9/11, vor der Wirtschaftskrise und einem damit langsam wachsenden Misstrauen der Bevölkerung. Wir waren uns noch nicht so bewusst, dass vieles von dem, was wir konsumieren, irgendwo im Verlauf der Produktionskette jemanden oder etwas ausbeutet, zerstört oder zumindest stark belastet. Wir waren glückliche, aber auch leichtgläubige Konsumentinnen und Konsumenten in einem System, dem wir größtenteils vertrauten.

Seitdem hat sich fast alles verändert. Nach unzähligen Lebensmittelskandalen, dem Platzen von imaginären Finanzblasen und dem Erstarken des Internets als Enthüllungsmedium, sowie der aktuellen Corona-Krise, stehen wir Kinder der Generation Y bis zu den Knien in einem Meer aus Verunsicherung. Wir hinterfragen das Fundament einer ganzen Gesellschaft. Umso mehr wir erfahren, umso mehr tappen wir im Dunkeln, da es so etwas wie Wahrheit nicht mehr zu geben scheint. Man liest darüber, dass die Demokratie tot sei, da die Lobbyisten in Wahrheit das Sagen haben, wenn es um die Gestaltung von Gesetzestexten oder Richtlinien geht. Doch wir können es nicht beweisen, da es zu jeder Stel-

lungnahme unzählige Gegenmeinungen gibt. Wir ertrinken gleichsam in einem Meer aus Fakten. Durch die Menge an Fakten, die sich teils gegenseitig widersprechen, haben wir scheinbar kollektiv resigniert und betiteln unser eigenes Zeitalter leicht witzelnd als postfaktisch.

„Wer du bist, was du denkst, wo du stehst, es ist alles egal“ singt die junge Künstlerin Pippa und trifft damit wohl das Lebensgefühl einer ganzen Generation, welche die Hoffnung und das Lebenskonzept von „höher, weiter, schneller“ nicht ganz freiwillig aufgeben muss.

Was bei dieser schon fast nihilistisch klingenden Einstellung verloren geht, ist jedoch mehr als selbstsichere, finanzielle Potenz. Die Erkenntnis der eigenen Ohnmacht wirkt lähmend und raubt einem die Mündigkeit. Es scheint schier unmöglich, in diesem undurchsichtigen Dschungel aus Informationen und wirren Verkettungen noch nach seinen eigenen Werten leben zu können. „Was für ein Schlamassel...!“

Vor circa fünf Jahren wurde mir das alles zu viel. Ich hatte gerade mit meinem Masterstudium der Theologie an der Universität Wien begonnen, da überkam mich ein beunruhigendes Gefühl der Passivität. In geisteswissenschaftlichen Studien lernen wir viel über das menschliche Leben. Wir fragen uns, was die Menschen antreibt, was sie bewegt



Wir waren uns noch nicht so bewusst, dass vieles von dem, was wir konsumieren, irgendwo im Verlauf der Produktionskette jemanden oder etwas schädigt.



und wir philosophieren über Alternativen. Die Theologie geht sogar soweit, dass sie sich darüber Gedanken macht, wie ein gutes menschliches Leben aussehen könnte. Päpste und große Kirchenväter haben viel darüber geschrieben – und einiges davon klingt durchaus inspirierend. Doch es bleibt nur allzu oft bei der Theorie, vor allem im Studium.

In den kommenden Jahren suchte ich nach neuen Wegen, die es mir ermöglichen, in einer globalisierten und durch die freie Marktwirtschaft beherrschten Welt nach meinen christlichen Werten auch praktisch leben zu können. Zwei Stationen auf diesem Weg möchte ich nun kurz vorstellen.

#### Weg 1: Großstadt-Minimalismus

Inspiriert durch klösterliche Askese und minimalistisch lebende Youtuber entschied ich mich, diesen Weg des bewussten Verzichts für mich auszuprobieren. Menschen, die man als Minimalisten bezeichnet, reduzieren ihren Besitz ganz bewusst auf das Allernötigste. Kleidung, Hygieneartikel, Küchenutensilien, Bücher usw. – alles, was man besitzt, wird aus den Regalen geräumt und auf einen Haufen gelegt. Die Inventur eines ganzen Lebens, wenn man so will. Der Effekt: Es wird einem unmissverständlich klar, wie viele unnötige Dinge man besitzt. Und trotzdem konsumieren wir munter weiter. Minimalisten lehnen sich gegen diesen Konsumzwang auf. Sie entrümpeln ihr Leben und behalten nur, was wirklich wichtig ist. Dadurch schaffen sie Platz für das, was zählt im Leben. Der Vorteil von diesem Weg ist, dass er überall funktioniert, am Land wie in

der Großstadt. Ich empfand diesen reduzierten Weg als sehr wohltuend für Körper und Geist. Auch der Erde könnte es wohl tun, wenn wir uns alle ein wenig reduzieren und uns in Verzicht üben.

#### Weg 2: Veganismus

Verzicht ist nicht immer gleichzusetzen mit ärmer werden. Das erkannte ich, als ich den Veganismus als passende Lebensweise für mich entdeckte. Seit nunmehr fünf Jahren ernähre ich mich rein pflanzlich. Veganismus ist nicht nur eine Ernährungsweise, sondern ein Lifestyle, der die Verbundenheit aller Dinge anerkennt und die positiven Auswirkungen dieses Weges aus ökonomischer, ökologischer wie ethischer Perspektive versteht. Viele christliche Grundüberzeugungen, wie das „Dreifache Liebesgebot“, finden sich in der veganen Lebensweise wieder. Das „Dreifache Liebesgebot“ bündelt alle anderen christlichen Gebote und ruft uns zur Nächstenliebe, Selbstliebe und Gottesliebe auf. Veganismus tut dies meiner Meinung nach auch, wenn auch in einer anderen, säkularisierten Sprache.

Egal, ob Minimalismus oder Veganismus, alle diese neuen, alternativen Wege sind zutiefst empathisch und versuchen, die Welt auf eine friedliche Art und Weise zu verbessern. Ich erkenne in diesen alternativen Wegen ganz klar das von Karl Rahner beschriebene anonyme Christentum und rufe darum zur Zusammenarbeit auf, da uns diese Bewegungen dabei behilflich sein können, ein zeitgemäßes praktisches Christentum zu gestalten.



Wir hinterfragen das Fundament einer ganzen Gesellschaft und suchen nach einer neuen christlichen Lebenspraxis.



Menschen auf alternativen Lebenswegen leben christliche Werte – nicht selten konsequenter als der „durchschnittliche Taufscheinchrist“.

# AV-MEDIENVERLEIH

be\_WEG\_en



ONLINE  
auf LeOn



DVD



BILDERBUCH  
KINO



KAMISHIBAI



## Via Lucis. Der Lichtweg von Ostern bis Pfingsten



140052

👤 4 Jahre ⌚ 14 Bilder

**Thema:** Lichtweg, Kinderkirche, Bibel, Ostern, Pfingsten, Frauen am Grab, zweifelnder Thomas



## Amelie rennt



187605



109747

👤 10 Jahre ⌚ 97 Min.

**Thema:** Angst, Asthma, Bergfeuer, Einzelgänger, Familie, Freundschaft, Grenzen akzeptieren, Grenzen überwinden, Hilfsbereitschaft, Kur



## Mit Jesus den Kreuzweg gehen



041761

👤 5 Jahre ⌚ 17 Dias

**Thema:** Kirchenjahr: Kreuzwege



## kinderwelt-weltkinder



106976

👤 10 Jahre ⌚ 206 Min.

**Thema:** Dritte Welt, Kind: Probleme, Länder: Afrika, Länder: Asien, Länder: L-Amerika, Geldtasche, Brieftasche, Moral, moralisches Dilema



## The Contest - In geheimer Mission



109384

👤 8 Jahre ⌚ 93 Min.

**Thema:** Fremde, Kulturen, Integration, Mädchen, Musikfilm, Kinderkino



## Schulwelten



162337



109214

👤 10 Jahre ⌚ 97 Min.

**Thema:** Schule, Unterricht, Kinderrechte, Soziales Lernen, Identität, Konflikte, Mobbing, Gewalt, Eine Welt, erste Liebe, Holocaust



## Rana - Ein langer Weg in die Zukunft



109457

👤 8 Jahre ⌚ 11 Min.

**Thema:** Kinder auf der Flucht, Flucht, Flüchtlinge, Kinderrechte, Unicef, Kinderrechte



## Besuch beim Propheten



108253

👤 12 Jahre ⌚ 45 Min.

**Thema:** Pilgern, Weltreligionen, Mekka, Medina, Jugend, Relig., nichtchristl.: Islam



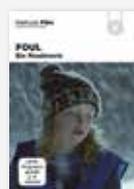
## Kreuzweg (Waldweg)



041701

👤 10 Jahre ⌚ 14 Dias

**Thema:** Kirchenjahr: Kreuzwege



## Foul



109525

👤 12 Jahre ⌚ 6 Min.

**Thema:** Einsamkeit, Sehnsucht, Kommunikationslosigkeit, Mobbing, Isolation, Hoffnung, Glück, Alltag, Widerstandskraft, Filmsprache



## Global Ideas - Nachhaltigkeit weltweit



109518

👤 10 Jahre ⌚ 104 x 7 Min.

**Thema:** Klimawandel, Projekte, Nachhaltigkeit, Klimaschutzprojekte, Klimaschutzinitiative, Global, Umweltschutz, Förderung



## Nicht ohne uns!



109673

👤 12 Jahre ⌚ 87 Min.

**Thema:** Schule, Kindheit, Kinder, fremde Kulturen, Familie, Werte, Bildung, Armut, Abenteuer, Zukunft, klimawandel, Umweltzerstörung



## Angelus Novus (OmU)



179912



109635

👤 10 Jahre ⌚ 25 Min.

**Thema:** Flucht, Türkei, Flüchtling, Lebensbedingungen, Brüder, Revierkampf, Perspektiven



## Simpel



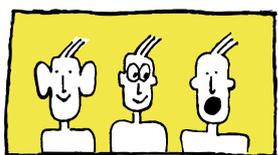
187607



109780

👤 12 Jahre ⌚ 109 Min.

**Thema:** Anderssein, Behinderung, Familie, Freundschaft, Geschwisterliebe, Identität, Literatur, Loslassen, Reise, Respekt, Tod, Verantwortung



Audiovisuelle-Medienstelle der Diözese Innsbruck  
Riedgasse 11, 6020 Innsbruck  
Tel.: 0512 / 2230 5111  
innsbruck@medierverleih.at  
ibk.medienverleih.at

**Zeiten:** Mo bis Do: 09.00 - 12.00 &  
13.30 - 17.00 Uhr

**Schwarm**    
 12 Jahre ⌚ 12 Min. 55500302 109814  
**Thema:** Mutprobe, Peer-Group, Pubertät, Jungs, Dilemma, Schuld, Zivilcourage, Coming of Age, Freundschaft, Anerkennung, Solidarität/Identität

**umschalten**    
 14 Jahre ⌚ 274 Min. 175632 109519  
**Thema:** Energie, Menschenrechte, erneuerbare Energie, Energiearmut, Zugang zu Energie, Entwicklung, fossile Brennstoffe, Solarenergie

**Leben in einer Schachtel**   
 13 Jahre ⌚ 7 Min. 100290  
**Thema:** Identität, Sinn des Lebens

**fernweh**   
 14 Jahre ⌚ 160 Min. 109520  
**Thema:** Tourismus, Nachhaltigkeit, Freiwilliger Hilfsdienst, Stadtentwicklung, Slum, Umweltzerstörung, Klimawandel, Fremdbild

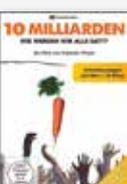
**Wo ist Gott?**   
 14 Jahre ⌚ 15 Min. 108097  
**Thema:** Kirchenjahr: Kreuzwege, Kunst, Leid, Tod

**Tabellarischer Lebenslauf**   
 14 Jahre ⌚ 29 Min. 109653  
**Thema:** Schulabschluss, Ziele, Lebenswege, Ausbildung, Beruf, Zukunft, Dilemma, Entscheidungen

**Saint Jacques...  
Pilgern auf Französisch**   
 14 Jahre ⌚ 110 Min. 108213  
**Thema:** Glaube, Gottesbild, Langspielfilme, Natur, Sinn des Lebens, Spiritualität, Wallfahrt

**Landraub**    
 14 Jahre ⌚ 95 Min. 165004 109984  
**Thema:** Wachstum, Nahrung, Afrika, Palmöl, Bauernsterben, Landschaftsschäden, Enteignung, Förderungen, Landgrabbing, Moral

**Der Franziskusweg**   
 14 Jahre ⌚ 86 Min. 109453  
**Thema:** Franziskusweg, Franziskus, Florenz, Umbrien, Rom, Asissi, Gubbio, Trevi, Spoleto

**10 Milliarden -  
wie werden wir alle satt**   
 15 Jahre ⌚ 75 Min. 109920  
**Thema:** Nahrungsmittel, Nahrungsknappheit, Ernährung, Produktion, Alternativen

**Der Jakobsweg**   
 14 Jahre ⌚ 75 Min. 109454  
**Thema:** Saint-Jean-Pied-de-Port, Santiago de Compostela, Camino Francés, Pilgern, Pilgerweg, Camino

**Die Rückeroberung der Zeit -  
Zukunftsarbeit**   
 16 Jahre ⌚ 30 Min. 109443  
**Thema:** Arbeit, Arbeitswandel, Werte, Wertewandel, Kosten, Altern, Bewusstsein, Nachhaltigkeit

**Taxi Teheran**   
 14 Jahre ⌚ 79 Min. 109516  
**Thema:** Teheran, Filmprojekt, Propaganda, Systemische Gewalt, Roadmovie, Porträts, Gesellschaftskritik, Systemkritik, Restriktionen

**Camino a la Paz (OmU)**   
 16 Jahre ⌚ 85 Min. 109915  
**Thema:** Pilgern, Pilgerfahrt, Roadmovie, Zweckgemeinschaft, innerer Frieden, Reise, Mekka

# Was mein Schul\_Leben bereichert...



Wie schön, wenn mein Sohn als Volksschüler mit Begeisterung von der Vormittagsreligion und der Nachmittagsreligion erzählt. Und dabei den Katholischen Religionsunterricht am Vormittag und den geblockten Unterricht in Evangelischer Religion am Nachmittag meint.

Maria Kalcsics, zwei Söhne

... wenn in der Quarantäne-/Coronazeit, in der die Gemeindegrenzen zu sind, mein Lehrer mich um den Eierautomaten in meiner Gemeinde benedict.

Sebastian (7. Klasse Gymnasium)

Der ganz spezielle Gesichtsausdruck, wenn ein Kind plötzlich einen Zusammenhang entdeckt bzw. versteht.

Wenn wir gemeinsam singen, die hellen Kinderstimmen wunderschön klingen und ich beobachte, mit welcher Hingabe manche Kinder sich dem Lied widmen...

Claudia Ringler-Wegscheider, VS Allerheiligen

Ein Gruß am Gang, ein unverhofftes Lächeln in den Turbulenzen, die Stille in der morgendlichen Meditation, ein Witz mit lautem Gelächter, der aufkommende Eifer für ein Projekt, eine Anekdote im Konferenzzimmer, die Freude über das Verstehen von Mathematik, ein offenes Gespräch über „Gott und die Welt“, eine Diskussion mit Tiefgang, das Vertrauen und vieles, vieles mehr.

Barbara Siebenrock-Lesky, BRG in der Au

Ostern heuer als Familie über eine Entfernung von mehr als 3000 km hinweg „online“ zu feiern, war eine besondere Erfahrung. Als in der Osternacht die Glocken läuteten, hielten wir das Handy aus dem Fenster, damit auch meine Tochter sie hören konnte. Ihre Freude darüber hat mich sehr glücklich gemacht.

Angelika Hummel, BRG in der Au

Ich sitze in einem Cafe bei einem verspäteten Frühstück. Eben noch im Gespräch vertieft, sagt plötzlich mein Gegenüber: „Ich glaube, da kennt dich jemand“ und deutet auf das Fenster. Ich drehe mich um. Auf der gegenüberliegenden Straßenseite winkt jemand auffällig. Erst auf den zweiten Blick erkenne ich ihn. Ja, er war vor Jahren mein Schüler, ich sein Klassenvorstand. Dann fällt mir auf, dass ihn einige seiner ehemaligen Klassenkollegen begleiten. Ich erfahre, dass sie sich öfters treffen, obwohl sie unterschiedliche berufliche Karrieren eingeschlagen haben. Wir tauschen Erinnerungen aus und verklären die Vergangenheit. Die Schulzeit ist prägend für spätere Jahre! Das relativiert manche Alltagssituationen.

Helmut Steiner, HTL Bau und Design, Innsbruck



## GEBURT

03.03.2020 Zwillinge Jonathan und Jakob für Anina & Michael Egender, Innsbruck



*Jonathan und Jakob Egender*

## IN PENSION

01.04.2020 Gabriele Wopfner, Mag. Dr. BEd, OStR, KPH – Edith Stein

## IN MEMORIAM

22.03.2020 Gotthard Egger, Altpropst Prälat, Innsbruck / Neustift i. St.

### Zum Gedenken an Johann Hechenberger, Prof. i. R. Mag. Dr.

Wenige Wochen vor seinem 74. Geburtstag verstarb am 18. März 2020 unerwartet Johann Hechenberger (Telfs). Viele Jahre wirkte er verdienstvoll als Professor an der Pädagogischen Akademie der Diözese Innsbruck in Sams, am dortigen Kolleg für Sozialpädagogik und ab 2007 bis 2009 an der Kirchlichen Pädagogischen Hochschule Edith Stein.

Er absolvierte die Lehre zum Koch und anschließend im zweiten Bildungsweg das Aufbaugymnasium Meinhardinum in Sams. Als Lehrer war er in Pfaffenhofen und an der Hauptschule Anton Auer in Telfs tätig. Sein außergewöhnliches berufliches Engagement zeigte sich besonders in seinem intensiven Bemühen um die schulische Betreuung ausländischer Schüler\*innen. Nebenberuflich absolvierte er das Studium der Erziehungswissenschaften an der Universität Innsbruck mit Promotion 1997. Im Studienjahr 1993/94 wurde er gemeinsam mit seiner Gattin Prof. Dr. Heide Hechenberger in das humanwissenschaftliche Fachteam des damals neu errichteten Diözesanen Stamser Studienzentrums berufen. Hier war er von Beginn an mit vielen Entwicklungsarbeiten befasst, Besonders hervorzuheben sind seine Tätigkeiten im Internationalen Büro, als Mitglied der Studienkommission, als Obmann des Vereins KONTAKTE, als Lehrgangsleiter und als Delegierter der Stamser Akademie zum Katholischen Tiroler Lehrerverein.

Wir werden Hans Hechenberger in Dankbarkeit ein ehrendes Andenken bewahren.  
Er ruhe in Frieden. Unser Mitgefühl gilt seiner Familie.

Hubert Brenn,  
HR Prof. i. R. Dr.

#### IMPRESSUM

Medieninhaber, Herausgeber und Verleger: Bischöfliches Schulamt der Diözese Innsbruck & Kirchliche Pädagogische Hochschule Edith Stein, Hochschulstandorte Innsbruck und Sams  
Riedgasse 11, 6020 Innsbruck.

Offenlegung nach dem Mediengesetz: ÖKUM ist das Mitteilungsorgan der oben genannten Institutionen und erscheint vierteljährlich. Es dient der Kommunikation und Information der Religionslehrer/innen der Diözese Innsbruck.

Für den Inhalt verantwortlich: Maria Plankensteiner-Spiegel und Josef Walder

Redaktionsteam dieses Heftes: Thilo Grund, Ingrid Jehle, Maria Plankensteiner-Spiegel, Dorothea Reinalter, Josef Walder, Hannes Wechner

Redaktionsadresse: Schulamt, Riedgasse 11, 6020 Innsbruck  
schulamt@dibk.at

Fotos: Titel + S. 2: Adobe Stock, N. Janovsky | S. 4: Adobe Stock  
S. 7: Josef Walder | S. 15: Antonette Schwärzler  
S. 16: Adobe Stock | S. 19: Adobe Stock  
U4: Adobe Stock

Gestaltung: awdesign.at

Druck: Druckerei Swerak  
Auflage: 1.700 Stück



### Wo ist der Weg zu dir?

Geht er nur durchs Hauptportal  
mit den Heiligen  
im weißen Kragen,  
die das Ausweispapier  
mit dem Stempel auf sich tragen?

Vielleicht geht's auch von der anderen Seite,  
querfeldein,  
ein bisschen auf Umwegen, hintenherum,  
durchs Gehölz der neugierigen Verzweiflung,  
durch den Wartesaal zweiter und dritter Klasse,  
mit der Fahrkarte in der anderen Richtung,  
ohne Glauben, nur mit der Güte  
als blindem Passagier,  
durch den Notausgang,  
mit dem Reserveschlüssel  
von der Mutter Gottes persönlich,  
durch lauter Hintertüren,  
die ein Dietrich öffnet,  
auf der Straße der Nichtauserwählten,  
auf armseligen, närrischen Weglein,  
von jedem Ort aus, von wo du rufst,  
mit dem nie erstorbenen Gewissen.

(nach Jan Twardowski)